Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 33 (1946)
Heft: 19

Artikel: Pater Gregor Girard und die Mittelschule
Autor: Egger, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537032

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pater Gregor Girard und die Mittelschule

Selten ist von Pater Girard im Hinblick auf die Mittelschule die Rede. Wenn schon, wird er meistens als Gegner der Mittelschule, als Gegner des Jesuitenkollegiums geschildert. Man stützt sich einmal auf seine kritischen Aeusserungen in seinen Lebenserinnerungen, dann auf den jahrelangen Kampf, den die Liberalen gegen die Rückkehr der Jesuiten ins Kollegium zu Freiburg geführt haben. Man erinnere sich nur an die von P. Girard so bedauerte und verurteilte Tumultszene, bei der angetrunkene Patrioten in Rufe ausstossen wie: « A bas les Jésuites, vive le P. Girard!»

Was berichtet uns P. Girard über seine Kollegiumszeit? Er hatte zwei Professoren, beides ehemalige Jesuiten. Während er sich mit dem ersten bald gar nicht mehr verstand, lobt er den zweiten als geschickten Pädagogen. Das kann nun bei jedem Schüler vorkommen, dass er sich mit einem Professor nicht versteht. Da aber beide ehemalige Jesuiten waren, wäre es ganz verfehlt, hier eine antijesuitische Haltung feststellen zu wollen.

Im übrigen aber schreibt er: «Ich griff nicht zur Feder, um über mein Studium zu schimpfen. Es muss jedoch gesagt sein, dass es schlecht ausgenützt und viel Zeitverlust war.» Weiter heisst es: «Die durch jahrelange Routine geheiligte Tradition war unantastbar. Man wagte nicht daran zu rütteln. Nicht die ehemaligen Jesuiten hätten nach einem Sakrileg geschrieen, sondern die Gewohnheitsseelen, die alles, was sie selbst nicht tun noch wissen, als Häresie bezeichnen. Unser Kapitol hat stets seine Gänse gehabt.»

Diese Kritik ist allerdings nicht sehr günstig, doch geht schon aus dem Text hervor, dass sie keineswegs dem Antijesuitismus der spätern liberalen Angriffe Vorschub leistet. Objektiv darf wohl festgehalten werden, dass das Kollegium St. Michael damals eine Krisenzeit durchmachte. Vielleicht war gerade die Aufhebung des Jesuitenordens daran schuld. Dann war aber auch das Schulsystem überhaupt veraltet. Schnürer weist in seinem Werk «Katholische Kirche und Kultur im 18. Jahrhundert» auf diesen Uebelstand hin. Die ratio studiorum von 1599 hätte schon längst erneuert werden sollen; denn P. Girard bemerkt ganz richtig, dass ein Stillstehen im Erziehungswesen stets einen Rückschritt bedeutet. Es wird für jeden Orden ein Problem sein, ein Schulmonopol zu halten.

Wie stellt sich P. Girard prinzipiell zum Mittelschulproblem? Da können wir festhalten, dass er stets die Notwendigkeit und besondere Aufgabe der Mittelschule betont hat. Wie wäre es anders möglich, da er ja selbst an solchen Schulen Lehrer war, in Ueberlingen und in Luzern. In seinem «Projet d'éducation publique pour la République hélvétique», den er dem Unterrichtsminister Stapfer unterbreitete, legt er die Aufgabe der Mittelschule dar. Dasselbe tut er später in seinem «Bericht über die Pestalozzische Erziehungsanstalt in Yverdon», sowie in seiner Schlussansprache vom Jahre 1820. Stets spricht er von den drei Schulstufen, der Primar- oder Volksschule, der Sekundar- oder Realschule, dem Gymnasium oder der Mittelschule. Diese drei Schulstufen sind als Vorbereitung fürs spätere Leben zu betrachten, und auch dementsprechend zu werten. Wenn für den einen die Primar- und Sekundarschule genügt, so ist für den andern das Gymnasium eine unbedingte Notwendigkeit. Es hätte aber keinen Sinn, diese verschiedenen Schultypen in Konkurrenz zu setzen, da sie ja alle ihre eigene Bedeutung und Aufgabe haben. Bei der heutigen Ueberfüllung der Mittelschulen und bei der vielfach immer noch falschen Auffassung vom akademischen Beruf und der guten Lebensexistenz, wäre es nur zu wünschen, man würde sich auf die nach praktischer Lebensnot-

wendigkeit gebotene Schulordnung zurückbesinnen. Es käme dann vielleicht weniger oft vor, dass halbfertige Studenten die Mittelschule verlassen müssen. Wenn P. Girard die Sekundarschule ausgebaut hat, so machen wir ihm heute sicher keine Vorwürfe. Im Gegenteil — da er neben Französisch- und Deutsch- schon an etwas Englischunterricht dachte — müssen wir seine Fortschrittlichkeit bewundern.

Aus dem Gesagten mag hervorgehen, dass P. Girard keineswegs ein Gegner der Mittelschule war. Wenn er Kritik übte, so keineswegs aus antijesuitischer Haltung — wie andere. Dies zeigte sich gerade später, nach dem Sonderbundskrieg, als die Jesuiten in ungerechter Weise wieder ausgewiesen wurden und nun extreme Anhänger des Liberalismus beabsichtigten, ihr ganzes Werk zu zerstören, indem sie die klassischen Sprachen aus dem Lehrplan streichen und statt des Klassensystems ein Fachsystem, ähnlich wie auf der Universität, einführen wollten. Dem widersetzte sich P. Girard energisch, denn er hat die Idealwerte der humanistischen Ausbildung nie verkannt. Er liebte die klassischen Sprachen, wenn er auch der grosse Bahnbrecher des muttersprachlichen Unterrichts war. Aus gleichen Gründen verteidigte er das Klassensystem der Jesuiten. Es geht an der Mittelschule nicht an, nur das lernen zu wollen, was für das spätere Leben notwendig erscheint. Wo bliebe da die Allgemeinbildung, die als Grundlage späterer Fachausbildung dient. Wir können heute das Griechisch abschaffen, in ein paar Jahren wird man das Latein als Luxus betrachten. Philosophie wäre bald hernach an der Reihe, und für wie viele auch die Religion? Man mag ja sagen, der muttersprachliche und neusprachliche Unterricht könne so umgestaltet und ausgebaut werden, dass Latein und Griechisch nicht mehr notwendig seien. Ich bezweifle aber, ob der Nützlichkeitsstandpunkt gerade der richtige Ausgangspunkt zu einer solchen Reform ist. Noch nie ist auf Materialismus und Utilitarismus der Idealismus gewachsen. Ich glaube bestimmt, dass wir nur so lange von einer kulturellen Sendung des Gymnasiums reden können, als wir vom Schüler auch etwas zu lernen verlangen, was er nicht unbedingt in klingende Münze umsetzen wird. P. Girard redet zwar einer zweckmässigen Einschränkung im Unterricht der klassischen Sprachen das Wort. Dies ist als Reaktion gegen die Ueberbetonung zu werten. Heute würde er sicher seine Aufgabe darin sehen, den humanistischen Charakter des Gymnasiums zu verteidigen.

In diesem Sinn hat er von der Mittelschule geschrieben: «Indem an jedem Kantonshauptort eine solche Schule errichtet wird, schaffen wir dort ein Bildungszentrum, um das herum der Sinn für die Wissenschaft wach bleibt, da die Pflege derselben erleichtert ist. Alle darum herum werden sich angeeifert sehen, nach der Wahrheit und nach dem Guten zu streben, durch das Beispiel der Lehrer und Schüler, sowie durch Diskussionen dazu angefordert.» Dies war P. Girards Einstellung zur Mittelschule.

Bern. *Dr. Eugen Egger.*

Religionsunterricht

Die Frage nach der wahren Kirche in der neuesten theologischen Literatur

Für den Religionslehrer, besonders wenn er an höhern Schulen wirkt, ist die Auseinandersetzung über die Frage nach der wahren Kirche immer brennend und wichtig. Er muss ja die jungen Leute zum Verständnis der Kirche führen; er muss ihnen zeigen, dass Christus nur eine Kirche gegründet, und er muss darlegen, dass sie sichtbar ist, und welche von den heute existierenden Kirchen die wahre Kirche ist. Darum greift er gerne nach der neuen Literatur, die